

## E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt: Neues wie Altes

### A. Besprechung:

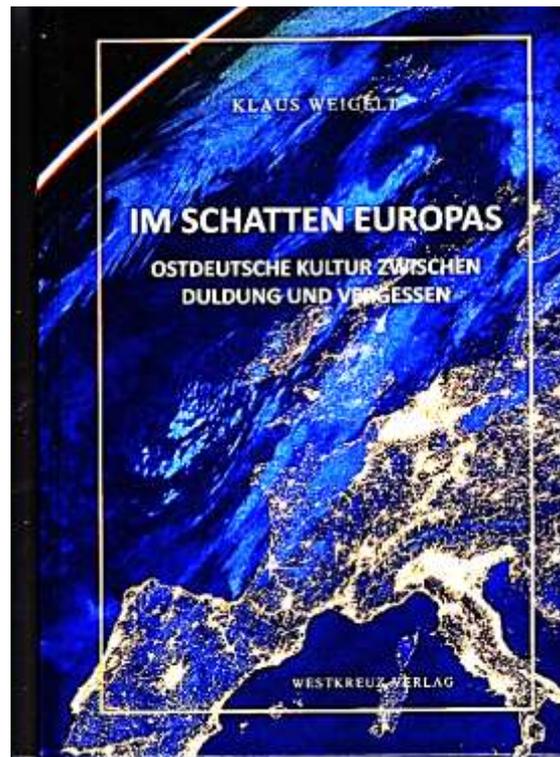
#### 01) Klaus Weigelt:

Im Schatten Europas. Ostdeutsche Kultur zwischen Duldung und Vergessen. (5 Abb. mehrfarbig, 4 Abb. Schwarzweiß).

Berlin/Bonn: Westkreuz-Verlag (2019). 140 Seiten.

ISBN 978-3-944836-48-5. € 19,90.

*[Das Buch ist beim Verlag nicht mehr notiert, da vergriffen – man könnte sagen, das Thema ist auch hier „tot“ – ein Skandal wie es im Buche steht. Der Autor hat noch wenige Exemplare zum Preis von € 20 einschl. Versand bei Vorkasse: < [klaus-w-weigelt@t-online.de](mailto:klaus-w-weigelt@t-online.de)>; Tel. +49-941-2986659; Fax +49-322-21609037]*



Der Autor, **Klaus Weigelt**, ist im ostdeutschen Kulturleben ein Schwergewicht, insbesondere auch, was Ostpreußen im allgemeinen und Königsberg i. Pr. im besonderen angeht.

Er wurde vor fast genau 79 Jahren, am 14. Mai 1941, in Königsberg i. Pr. geboren. Sein Vater war Schlesier, seine Mutter kam aus Ostpreußen – das hat er mit dem Rezensenten R. M.W. Hanke gemeinsam. Klaus Weigelt wurde durch die Kriegereignisse und die Nachkriegsjahre in verschiedene deutsche Landschaften verschlagen: Thüringen, Hessen, Niedersachsen und Schleswig-Holstein folgten aufeinander, ehe seine Familie mit ihm nach



## **Seite 198 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 770 vom 28.05.2020**

Hamburg kam, wo er 1961 das Abitur ablegte. (Da hatte ich an der Universität gerade meine ersten beiden Studiensemester absolviert und ging nach Berlin zurück.) Danach brachte er es bei der Bundeswehr bis zum Oberleutnant der Reserve.

Folgen wir seinem Lebensweg bei WIKILPEDIA (aufgerufen am 19.05.2020, 17:00 Uhr), so können wir sein Studium in den Fächern Evangelische Theologie, Pädagogik, Wirtschaftswissenschaften und Soziologie an den Universitäten von Tübingen und Freiburg im Breisgau notieren. Sein Hochschulstudium schloss er 1971 als Diplom-Volkswirt ab. Bereits 1968 war er Stipendiat der Konrad-Adenauer-Stiftung (KAS) geworden und 1971 wurde er Leiter des Wirtschaftspolitischen Seminars in Schloss Eichholz. Mit der Konrad-Adenauer-Stiftung blieb er sein ganzes Leben lang bis in die Gegenwart verbunden: als Seminarleiter, als Studienleiter (1971-1975) und – nach einem ersten Auslandsaufenthalt – als Akademieleiter (1981-1992). Bereits in dieser Zeit standen „Heimat und Nation“ und die „Ostdeutsche Kultur“ für ihn im Mittelpunkt des Interesses. Er konnte viele Persönlichkeiten des öffentlichen politischen und kulturellen Lebens dafür interessieren. Wir nennen hier nur einige: Herbert Hupka, Helmut Kohl, Wolfgang Schäuble, Kurt Biedenkopf, Gerhard Stoltenberg, Elisabeth Noelle-Neumann, Manfred Wörner, Erwin K. Scheuch, Michael Stürmer, Hans-Peter Schwarz und Bernhard Vogel; auch der polnischer Historiker, Publizist und Politiker Wladislaw Bartoszewski ist hier zu nennen.

Klaus Weigelt begann im Jahre 1982 mit Unterstützung der Literaturwissenschaftlerin Birgit Lermen und des Publizisten Jörg Bernhard Bilke in der Konrad-Adenauer-Stiftung. mit Autorenlesungen: es lasen u.a. Lew Kopelew, Walter Kempowski, Arno Surminski, Hilde Domin, Christine Brückner, Erich Loest, Heinrich Böll.

Klaus Weigelt war im Auftrag der Konrad-Adenauer-Stiftung auch im Ausland tätig, was ihm später bei einzelnen Initiativen für die ostdeutsche Kulturarbeit und beim Einsatz für deutsche Minderheitsgruppen zugutekam, beispielsweise in Ungarn, wo er die Außenstelle der KAS von 2002 bis 2006 geleitet hat. Auch in seinen Lebensjahrzehnten seit dem Ruhestand, mit Wohnsitz Regensburg, hat er sich seinen Vorlieben in der ostdeutschen Kulturarbeit gewidmet, dem Ostpreußen Ernst Wiechert, der Symbiose der deutschen und jüdischen Kultur im östlichen Europa, dem nach Osten zusammenwachsenden Europa mit den nun seit 2004 zur Europäischen Union gekommenen Staaten in Ostmittel- und Südosteuropa. Ostpreußen ist für ihn auch immer wieder ein Reiseziel.

Seinen zahlreichen Ehrenämtern - Vorsitzender der Stadtgemeinschaft Königsberg (seit 1983), Begründer und Stv. Vorsitzender der Internationalen Ernst-Wiechert-Gesellschaft (1989), Vorsitzender der Stiftung Königsberg im Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft, Mitglied der Ostpreußischen Landesvertretung, Mitglied des Ostpreußischen Jagd- und Landesmuseum e. V., Mitglied des Vereins der Freunde und Förderer des Museums Stadt Königsberg – fügte er 2010 – nach reichlicher Überlegung das Amt des Präsidenten der „Stiftung Deutsche Kultur im östlichen Europa – OKR“ hinzu. „OKR“ steht für „Ostdeutscher Kulturrat“, der traditionellen Bezeichnung für diese Organisation. Im OKR habe ich Klaus Weigelt kennengelernt.

Klaus Weigelt begleitet die Konzeptionen der Bundesregierungen zur Kulturarbeit nach § 96 BVFG: Nach dem Desaster vom Jahr 2000 würdigt er die Bemühungen der Regierung, wie sie beispielsweise in der Konzeption von 2016 sichtbar werden, auch wenn diese Maßnahmen bei weitem nicht befriedigen: die finanzielle Ausstattung der ostdeutschen Kulturarbeit ist ein politischer Skandal sondergleichen, so wurden (s. Seite 74 für die beiden Haushaltsjahre 2014/15 „nur 2,6 Millionen Euro für alle sechs Landesmuseen“ zur ►

Verfügung gestellt; Ankäufe sind mit dieser kargen Ausstattung der Etats kaum möglich. Ein Jammer auch das Verscherbeln von einst liebevoll zusammengetragenen Heimatsammlungen in Richtung Osten, weil sich die Politik auf verschiedenen Ebenen von der Gemeinde, übers Land bis zum Bund, von diesem Erbe verabschiedet hat.

Klaus Weigelt hat – neben seiner umfassenden Arbeit in der „Kulturpolitischen Korrespondenz“ des OKR seit 2010 und bei weiteren bei WIKIPEDIA aufgeführten Periodika wie „Königsberger Bürgerbrief“ (halbjährlich), „Confessio Augustana. Das lutherische Magazin für Religion, Gesellschaft und Kultur“ (vierteljährlich) - seit 1984 zahlreiche Publikationen vorgelegt, als alleiniger Autor oder in Zusammenarbeit mit Co-Autoren.

Die Reihe seiner Veröffentlichungen beginnt – um nur einige zu nennen – mit „Heimat und Nation. Zur Geschichte und Identität der Deutschen“ (Mainz 1984), „Werte, Leitbilder, Tugenden. Zur Erneuerung politischer Kultur“ (Mainz 1985) und „Heimat, Tradition, Geschichtsbewusstsein“ (Mainz 1986) gefolgt von acht weiteren Werken bis endlich die hier zu besprechende Arbeit „Im Schatten Europas“ (2019) erscheint.

Danach veröffentlichte er „Dennoch bleibe ich stets bei dir. Im Schönen Ruhe finden. Gesellschaft für Innere und Äußere Mission“, zusammen mit Gerlind Weigelt (2019) sowie letztendlich „Schweigen und Sprache“ [über Ernst Wiechert], Berlin 2020.

\*

Das Vorwort zu dem hier vorgestellten Werk „Im Schatten Europas. Ostdeutsche Kultur zwischen Duldung und Vergessen“ schrieb der 1943 in Königsberg i. Pr. geborene Dr. iur. Christean Wagner, ehemaliger Kultus- und Justizminister des Landes Hessen und von November 2005 bis Januar 2014 Vorsitzender der CDU-Fraktion im Hessischen Landtag. Er schreibt: „Dieses Buch ist der Extrakt von über 80 Artikeln, Essays und Kommentaren, die Klaus Weigelt in einem Jahrzehnt verfasst hat. Der thematische Spannungsbogen reicht von der ‚europäischen Relevanz der ostdeutschen Kultur‘ über Arbeit und Aufgabe der Stiftung Deutsche Kultur im östlichen Europa – OKR bis hin zu ‚Königsberger Perspektiven‘ und dem Leben und Schicksal des europäischen Judentums. Über allem steht – mahnend für Gegenwart und Zukunft – der nachdrückliche Hinweis auf die gesamtgesellschaftliche Bedeutung des Wissens um Flucht und Vertreibung und die gesamteuropäische Bedeutung ostdeutscher Kultur- und Kulturgeschichte.“ Weiter führt Wagner aus: „Der Verfasser warnt in seinem von hoher Bildung und von strategisch-historischem Weitblick geprägten Band vor einer ‚kulturellen Amputation‘, der mit dem Begriff ‚Kulturnation Deutschland‘ verbunden wäre. und führt aus: „Erst über den Begriff der ‚deutschen Kulturnation‘ nähert man sich diesem Komplex in adäquater Weise. Die deutsche Kultur kennt, wie jede andere Kultur auch, die immanente Abgrenzung gegenüber anderen Kulturen und Kulturnationen, sie kennt aber keine politischen Grenzen..., da Glieder und Träger der jeweiligen Kultur den Nationalstaat verlassen können, ohne ihre kulturelle Identität zu verlieren. Sie werden sie mitnehmen und am neuen Ort leben, fortführen und möglicherweise weiterentwickeln.“ Das wäre aber nichts Neues, „denn bereits im Bundesvertriebenengesetz von 1953 wird im Paragraph 6 definiert, dass sich die deutsche Volkszugehörigkeit u.a. durch das Merkmal Kultur bestätigen lässt...“ Diese Begriffsbestimmung ist richtig, wenn man den Begriff „Deutschland“ auf Staat „Bundesrepublik Deutschland“ einengt, was für den Rezensenten nie ein Thema war. Denn der Begriff „Deutschland“ war vormals nie im Namen eines deutschen Staates benutzt worden!



## **Seite 200 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 770 vom 28.05.2020**

So ist es schlüssig wenn betont wird: „Deshalb ist vielmehr die ostdeutsche Kultur Teil der gesamtdeutschen Kultur; und deshalb ist es ein grobes Missverständnis zu meinen, Sachwalter und Verantwortungsträger für die Bewahrung ostdeutscher und osteuropäischer Kultur wären allein die Heimatvertriebenen“, also „mit dem Versterben der Heimatvertriebenen verlöschen“.

Christean Wagner schließt seine Ausführungen mit den Sätzen: „Es ist das einzigartige Verdienst von Klaus Weigelt ... mit diesem Band auf hohem Anspruchsniveau eine zeitunabhängige Analyse des über die heutigen Staatsgrenzen hinausgehenden Wertes osteuropäischer deutscher und jüdischer Kultur erstellt zu haben. Die Denkanstöße von Klaus Weigelt werden auch in den nächsten Jahrzehnten ihre Aktualität behalten“.

Auf den folgenden über 120 Seiten kann der Leser nun den Weg von Klaus Weigelt verfolgen, dieses Ziel zu erreichen. Nach seiner Einleitung „Ostdeutsche Kultur als Problem der deutschen Identität“ (S. 11-16), folgen fünf Kapitel: „I. Geschichte und Kultur“ (S. 19 bis 47) , „II. Europäische Fragen“ (S. 50-66), „III. Im Dienste der Menschheit“ (S. 68-85), „IV. Königsberger Perspektiven“ (S. 88-105), „V. Europäisches Judentum.“ (S. 108-127); der Band wird abgeschlossen von einem Nachwort „Die Zukunft der Stiftung deutsche Kultur im östlichen Europa – OKR“ (S. 128-132).

Europa ist Grundlage und Hintergrund in den Ausführungen von Klaus Weigelts Gedanken. Aber Wirklichkeit und Idealvorstellungen stimmen kaum überein. Klaus Weigelt weiß das. Bei der EU-Osterweiterung sind selbstverständliche Rechtsgrundsätze der Europäischen Union nicht durchgesetzt worden: „die EU hätte zumindest verlangen können, dass sämtliche Amnestiegesetze abgeschafft werden, denn sie sind mit der Europäischen Menschenrechtskonvention und mit den ‚europäischen Werten‘ der EU in keiner Weise vereinbar..“ (so A. de Zayas & K. Badenheuer, 80 Thesen zur Vertreibung. 2019, These 55, S. 60; Rezension im nächsten AWR-770). Auch die Frage der im Zweiten Weltkrieg ausgelagerten Bestände beispielsweise der Berliner Staatsbibliothek (u.a. zu Berliner Literatursalons am Anfang des 19. Jahrhunderts!) in Krakau wurden bislang nicht geregelt.

Es würde zu weit führen und nicht der Absicht des Autors Klaus Weigelt entsprechen können, aus jedem Beitrag einzelne Gedanken herauszuziehen, und andere zu unterschlagen. Klaus Weigelt hat eine begeisternde Dichte von Argumenten für die sein Thema formuliert, jedes Wort, jeder Satz sitzt tief!

Der Rezensent schaut in die Zukunft dieses Werkes. Er wünscht sich seine weite Verbreitung, also notwendigerweise auch eine zweite Auflage. Verbesserungen sind möglich.

Wie im Vorwort von Christean Wagner aufgeführt, ist in diesem Buch „der Extrakt von über 80 Artikeln, Essays und Kommentaren, die Klaus Weigelt in einem Jahrzehnt verfasst hat“ zusammengetragen worden. Ich halte es für ein schwerwiegendes Versäumnis, dass die einzelnen Beiträge ohne Angabe des ursprünglichen Erscheinungsortes aufgeführt werden. Die Angabe von Erstellungsjahren ist zwar hilfreich, reicht aber nicht aus. Und zuweilen wird deutlich, dass die Originalbeiträge später kommentiert werden, wie auf Seite 92, wo der Beitrag aus dem Jahre 2012 stammt, aber mit dem Satz schließt: „... Diese Schlussfolgerung gilt, auch wenn in den letzten Jahren seit 2017 politische Entwicklungen eingetreten sind, die manche Hoffnung dämpfen müssen“.



## **Seite 201 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 770 vom 28.05.2020**

Anfangs habe ich das Werk auf der Fahrt zwischen Heim und Büro, im Bus der Berliner Verkehrsgesellschaft BVG gelesen (abends sofern die Innenbeleuchtung voll eingeschaltet war und das ermöglichte, denn die BVG hat offensichtlich die falschen Busse eingekauft). Schnell merkte ich jedoch, dass neben fehlender Bus-Innenbeleuchtung, Probleme aus dem Werk selbst entstanden: Es gibt viele Literatur- und Quellenangaben im Text, die nicht ausreichen, zu den gemeinten Veröffentlichungen zu führen, und nicht wenige Namen werden angeführt, mit denen ein gewöhnlicher Leser überfordert ist, weil er damit nichts verbindet. Folglich wäre es geraten, Literatur- und Quellenangaben in Fußnoten bzw. in einem weiterführenden Literaturverzeichnis zu erschließen und die Vita genannter Personen in einem gesonderten Verzeichnis entsprechend systematisch zu erläutern. Hier und da finden sich auch Termini, die nicht jedem Leser geläufig sein dürften, wie Aporie (S. 13) oder aber man kommt ins Grübeln, wenn auf Seite 12 von „Potsdamer Abkommen“ statt „Protokoll“ gesprochen wird.

Es ist doch schade, dass solch ein immens wichtiges und eindrucksvolles Werk, vom normalen Leser nur mit Hilfe von Suchmaschinen vor dem Rechner gelesen werden könnte.

Zweifel sind auch angebracht beim Begriff „Ostdeutsche Kultur“ im Titel des Werkes. Müsste es nicht eher heißen „Ostdeutsche Kulturen“? Ich erinnere mich an eine Vorstandssitzung der Landsmannschaft Schlesien in Berlin – wozu ich einst Ende der 1960er bis Anfang der 1970er Jahre gehörte – als der damalige, verdienstvolle Vorsitzende Krafft von Metnitz Zweifel äußerte und von ostdeutschen Kulturen sprach, einem Begriff, der die deutsche kulturelle Vielfalt und die landschaftlichen Eigenheiten deutlich machen sollte.

Kurzum: Ich wünsche Klaus Weigelt weiterhin viel Kraft für seine Engagement und die richtigen Verbündeten in seinem Kampf. Wir würden gerne zur Verbreitung seiner Ausführungen beitragen und bieten die Veröffentlichung einer Reihe in unserem 14-täglich erscheinenden AGOMWBW-Rundbrief an, über den er nicht wenige Gebildete und informationshungrige Mitstreiter in Mittel-, Ostmittel- und Südosteuropa erreichen würde, um nur die Kernklientel zu nennen.

Das wäre auch unser Geschenk zu seinem 80. Geburtstag am 14. Mai 2021!

**Nachtrag:** Auf der Suche nach dem Verkaufspreis ging ich auf die Seiten des herausgebenden Westkreuz-Verlages Berlin / Bonn im Netz. Ich fand auf der Startseite weder eine „Kategorie“, der die Veröffentlichung zuzuordnen gewesen wäre, noch den Buchtitel selbst. Auf Nachfrage per E-Mail bekam ich recht schnell eine Antwort: „das Buch ist vergriffen und wird deshalb nicht mehr aufgeführt“. Der Autor war überrascht, er wusste das noch nicht! (siehe sein Verkaufsangebot oben beim Titel des Werkes).

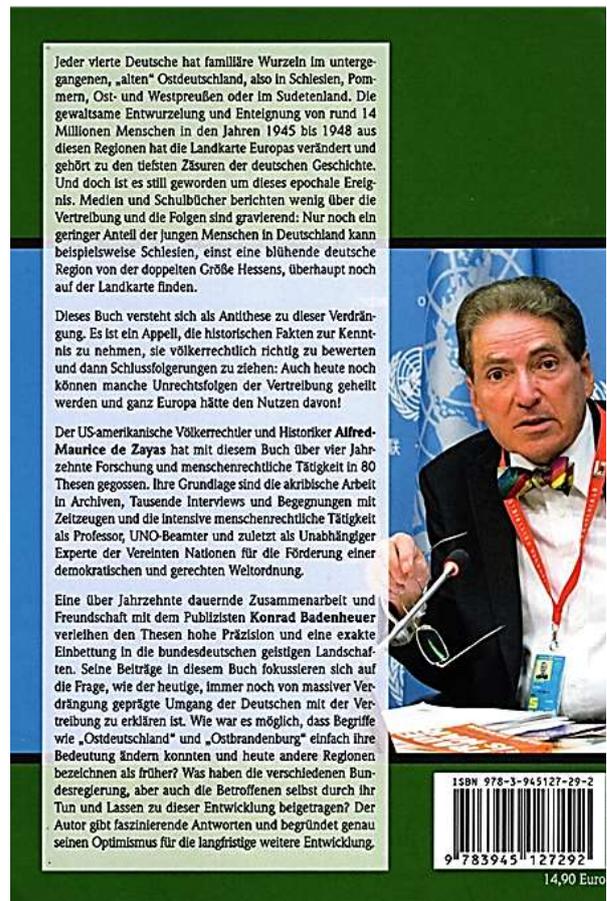
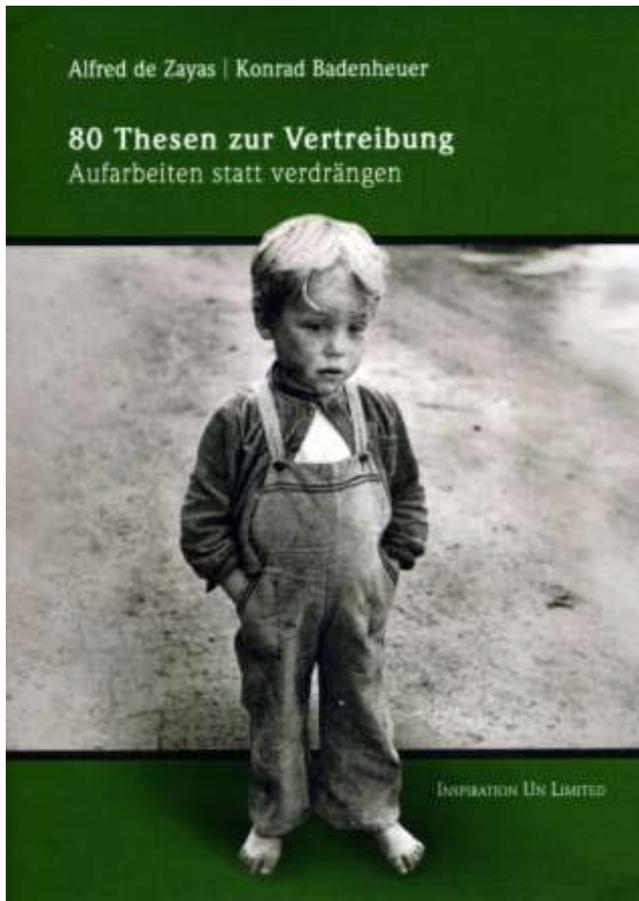
Auch ein Skandalon? Weitere Titel zum Thema hat der renommierte Westkreuz-Verlag wohl auch nicht zu bieten, daher auch keine „eigene Kategorie“ zu unserem Thema! Eine zweite Auflage des Werkes von Klaus Weigelt scheint zwingend notwendig, wenn wir - der Autor wie auch wir „Mitstreiter“ - seine Ausführungen zum Thema ernst nehmen. Welche Auflagenhöhe mag die vorgelegte Veröffentlichung wohl gehabt haben?

Reinhard M. W. Hanke



**B. Zur Besprechung in der Redaktion eingegangen:**

- 02) Alfred de Zayas, Konrad Badenheuer:**  
80 Thesen zur Vertreibung. Aufarbeiten statt verdrängen.  
(London / Berlin) Verlag Inspiration Un Limited (2019). 216 Seiten.  
ISBN 978-3-945127-292.- € 14,90.



Titelfoto: Ein deutsches Waisenkind (ohne Angaben zu Zeit und Ort).- Schweizerisches Rotes Kreuz

- Besprechung voraussichtlich im nächsten AWR-Nr. 771 vom 18. Juni 2020 -

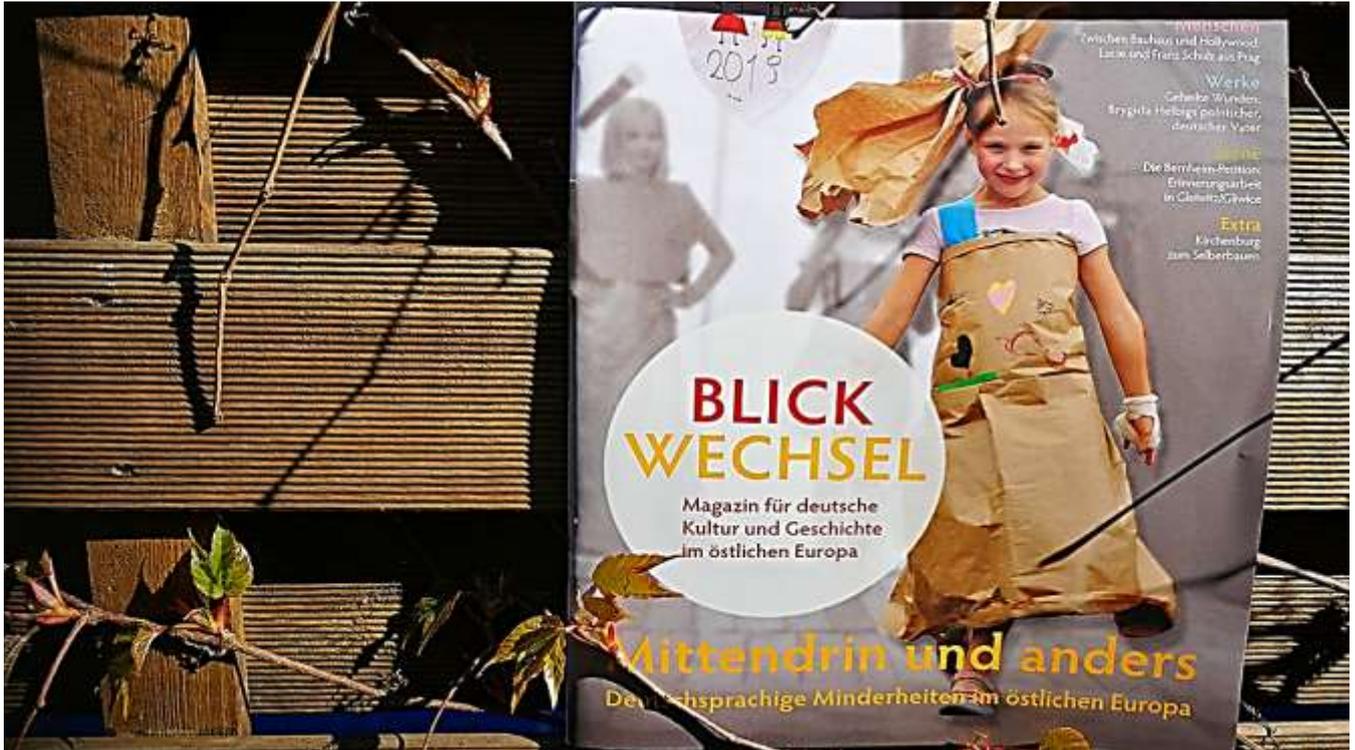


## C. Weitere Titel

### 03) Einladung zum BLICKWECHSEL

Die achte Ausgabe unseres Jahresmagazins hat das Schwerpunktthema  
»Deutschsprachige Minderheiten im östlichen Europa«

<https://kulturforum.info/de/termine-main-menu/aktuelle-informationen/1023573-einladung-zum-blickwechsel>



Das Titelbild entstand im Sommer 2019 in der »Kinderspielstadt Raschau/Raszowa«, einem Projekt des Vereins Pro Liberis Silesiae für Kinder aus Polen, Deutschland, Rumänien und der Ukraine. Wir danken den Eltern des »Covergirls« Marlena für die Genehmigung.

Titelbild: © Pro Liberis Silesiae. 2019, Foto: © Deutsches Kulturforum östliches Europa, 2020. A. Werner

In der achten Ausgabe unseres Jahresmagazins BLICKWECHSEL zum Schwerpunkt »Deutschsprachige Minderheiten im östlichen Europa« können Sie nachlesen, welche Gefahren das »Mittendrin und anders« in der Vergangenheit mit sich brachte – etwa für die Schwarzmeerdeutschen während des Zweiten Weltkriegs oder für Menschen in der Gottschee, einer inzwischen fast völlig entvölkerten deutschen Sprachinsel im heutigen Slowenien. Sie können auf deutschen Spuren durch die Prachtstraße der georgischen Hauptstadt Tiflis/Tbilissi wandeln und erfahren, wie junge Leute aus Kaliningrad heute über das alte Königsberg denken.

Natürlich wenden wir den Blick auch nach vorn und finden zahlreiche Beispiele für die Rolle, die den Sprach- und Kulturminderheiten für gegenseitiges Verstehen und für den Austausch über Grenzen hinweg zukommt: Die vorgestellten Institutionen und Akteure, etwa das Kinder- und Jugendensemble »Canzonetta« aus Kronstadt/Braşov, das Simon-Dach-Haus in Memel/Klaipėda oder der in Oppeln/Opole beheimatete Verein Pro Liberis Silesiae, gehören zu den engagiertesten Trägern der modernen europäischen Idee. ►

## **Seite 204 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 770 vom 28.05.2020**

Die Vielfalt deutscher Kultur und Geschichte wird außerdem durch Essays und Bildstrecken sowie durch literarische Text repräsentiert: Neben dem tschechischen Schriftsteller und Politiker Milan Uhde kommen unter anderem Wenzel Jaksch, Brygida Helbig und Tone Partljič zu Wort. Als besonderes Extra können Sie die Baukunst der Siebenbürger Sachsen im Wortsinn erfassen, indem Sie selbst ein Modell der Basilika von Michelsberg/Cisnădioara errichten.

*BLICKWECHSEL. Magazin für deutsche Kultur und Geschichte im östlichen Europa*  
Ausgabe 8 (2020): Mittendrin und anders. Deutschsprachige Minderheiten im östlichen Europa

Das Heft ist am 22. April 2020 erschienen. Bestellungen sind gegen eine Schutzgebühr von 2,50 € zzgl. Porto beim Stuttgarter Verlagskontor unter Angabe der Bestellnummer **DF119** möglich:

E-Mail: [svk@svk.de](mailto:svk@svk.de)

T. +49 (0)711 66721483 .

Institutionen, die am Ankauf einer größeren Stückzahl interessiert sind, wenden sich bitte an Frau Susanna Becker:

E-Mail: [becker@kulturforum.info](mailto:becker@kulturforum.info)

Weitere Details zum Inhalt und kostenlose Online-Versionen folgen.

[Zum Überblick der bisherigen BLICKWECHSEL-Ausgaben](#)

[Blickwechsel 2020](#)

\*

[Der BLICKWECHSEL erscheint seit 2013 einmal jährlich und möchte ein breites Publikum neugierig auf die Vielfalt deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa machen.](#)

[Hier kommen Sie zur digitalen Version.](#)

[Der aktuelle BLICKWECHSEL kann gegen eine Schutzgebühr von 2,50 € zzgl. Porto beim Stuttgarter Verlagskontor bezogen werden \(Bestellungen per Mail unter \[svk@svk.de\]\(mailto:svk@svk.de\) oder per Telefon unter +49 \(0\) 711–66721483, jeweils unter Angabe der Bestellnummer DF119 für das Einzelheft, FF15913 für ein Abonnement. Sollten Sie am Ankauf einer größeren Stückzahl interessiert sind, wenden sich bitte an \[becker@kulturforum.info\]\(mailto:becker@kulturforum.info\).](#)

Wien, am 14. Mai 2020

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 65, 2020



**04) Wanderer im Riesen-Gebirge. Anthologie der Reiseberichte aus dem 17. - 20. Jahrhundert**

Neue deutsch-polnische Veröffentlichung des Schlesischen Museums zu Görlitz und des polnischen Verlags Wielka Izera

Die Lektüre der fast 40 Reiseberichte eröffnet faszinierende Einblicke in die verschwundene Welt des Iser- und Riesengebirges des 17.-20. Jahrhunderts. Das Iser- und Riesengebirge, früher gemeinsam als Riesen-Gebirge bezeichnet, zieht seit Jahrhunderten neugierige Wanderer an. Aufgeklärte Beamte, Gelehrte, Geistliche und Künstler – unter ihnen viele bekannte Zeitgenossen wie Benjamin Schmolck, Adolf Traugott von Gersdorf, Ida Gräfin Hahn-Hahn, Karl von Wachsmann, Carl Theodor Mattis oder der spätere US-amerikanische Präsident John Quincy Adams – begriffen das Reisen als Bildung und den Reisebericht als Erfüllung eines Bildungsauftrags zur Weitergabe ihrer Erkenntnisse an Dritte. Die Berichte ergeben in ihrer Gesamtheit ein Kaleidoskop an Informationen über den Lebensalltag im Riesen-Gebirge, über Land und Leute, Freud und Leid, Arbeit und Essen, Sitten und Kleidung, über Reiseführer, Glashüttenarbeiter, Schmuggler und Bauden-Bewohner.

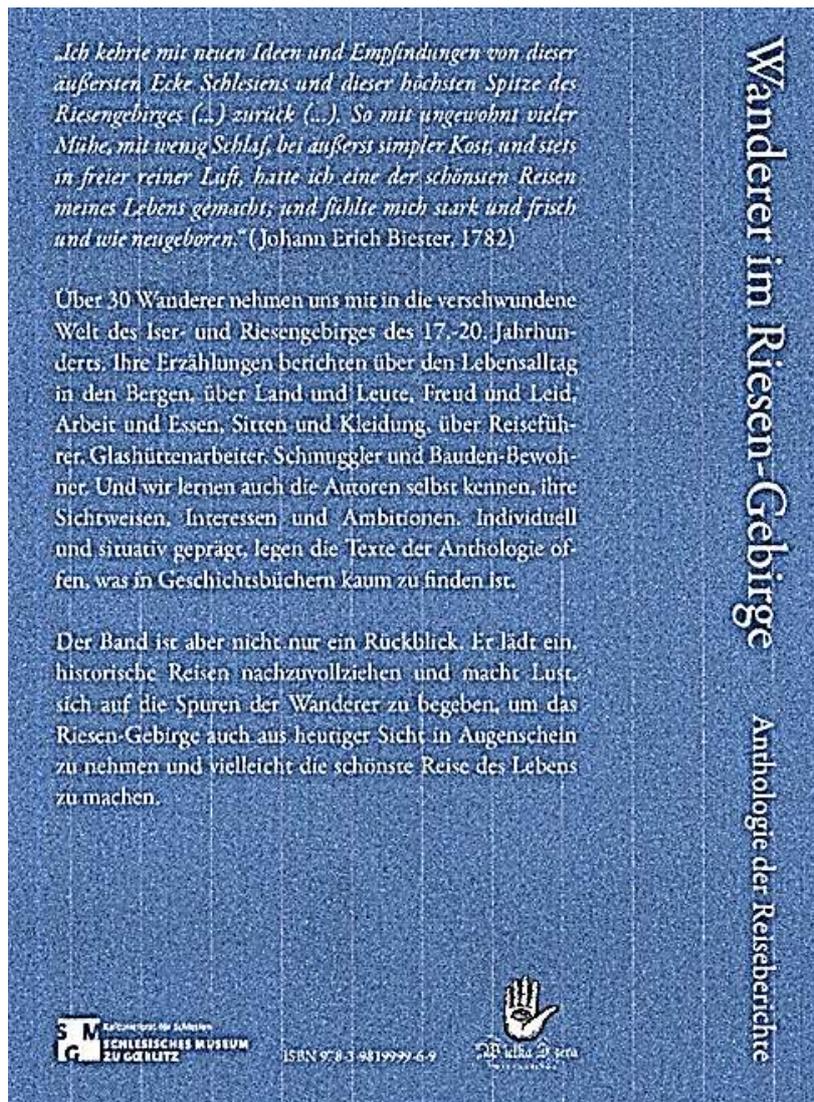
Und nicht zuletzt erfahren wir viel über die Autoren selbst. Die Texte sind voller überraschender Details, persönlicher Exkurse und kurzweiliger Anekdoten. Individuell und situativ geprägt, legen die Texte der Anthologie offen, was in Geschichtsbüchern kaum zu finden ist. Sie sind heutzutage eine unerschöpfliche Quelle an wertvollen Informationen über die kulturelle und sozial-ökonomische Wirklichkeit der beschriebenen Zeit. Biogramme der einzelnen Autoren geben Auskunft über ihren sozialen und beruflichen Hintergrund.

Auf über 400 Seiten begleiten wir die Wanderer durch mehr als 200 Jahre und unzählige Kilometer. Die alten Grafiken der deutschen Meister des 18. und 19. Jahrhunderts in der polnischen und die modernen Illustrationen des polnischen Künstlers Jakub Woynarowski in der deutschen Sprachversion der Anthologie erinnern kontrastreich daran, dass die Berge zeitlos sind und jeder Generation die Möglichkeit gegeben wird, sie mit den eigenen Sinnen zu erleben.

Es ist ein großes Verdienst des Übersetzers und Verlegers Marcin Wawrzyńczak, mit seiner Übersetzung eine Brücke zwischen der deutschen Vergangenheit und der polnischen Gegenwart der Landschaft zu schlagen. Er gibt den alten Wanderern und Bewohnern der Region eine Stimme, die diese verschwundene Welt erstmalig auch den polnischsprachigen Lesenden zugänglich macht und ihnen damit einen Baustein ihrer kulturellen Identität vor Augen führt.

Kulturreferentin Agnieszka Bormann





**Wanderer im Riesengebirge.** Anthologie der Reiseberichte aus dem 17.-20. Jahrhundert.

Autor der Auswahl: Marcin Wawrzyńczak

436 Seiten, Hardcover, ISBN 978-3-9819999-6-9, 18 Euro

Erhältlich ab 1. Juni 2020 im Schlesischen Museum, Bestellungen: kontakt@schlesisches-museum.de oder unter [www.schlesisches-museum.de](http://www.schlesisches-museum.de) (Shop)

**Podróznicy w Górach Olbrzymich.** Antologia tekstów źródłowych z XVII-XX wieku.

Wybrał i przełożył: Marcin Wawrzyńczak

412 Seiten, Hardcover, ISBN 978-83-952293-6-7, 15 Euro

Beide Bücher kosten zusammen 25 Euro.

Bestellung in Polen über: <https://wielkaizera.com.pl>

Die deutsch-polnische Veröffentlichung wurde gefördert aus Mitteln der Bundesbeauftragten für Kultur und Medien über das Kulturreferat für Schlesien am Schlesischen Museum zu Görlitz sowie – dank des Sächsischen Ministeriums des Inneren – mitfinanziert mit Steuermitteln auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtages beschlossenen Haushaltes.





05) Karol Sidon: Traum von meinem Vater. 2019



**Karol Sidon**

**Traum von meinem Vater**

200 Seiten, Hardcover mit Schutzumschlag

2019 erschienen

Preis: 19 € (D), 19,90 € (A),  
(versandkostenfrei innerhalb Deutschlands)

Größe: 19,5 x 12,7 cm

ISBN 978-3-7472-0010-0

**Ars vivendi Verlag**

Bauhof 1

D 90556 Cadolzburg

Tel.: +49 (0) 91 03 - 719 29 0

Netzseite: [www.arsvivendi.com](http://www.arsvivendi.com)

Kontakt: [info@arsvivendiverlag.de](mailto:info@arsvivendiverlag.de)

„Die Erinnerung muß, damit sie dem Menschen hilft zu leben, ich meine wirklich zu leben, HIER sein: Und jetzt weiß ich nicht, ob ich auf den Kopf oder das Herz deuten soll.“ – Eines der wichtigsten und originellsten tschechischen Bücher ist nun erstmals – nach einem halben Jahrhundert – in deutscher Übersetzung erschienen.

„Im Jahr fünfundvierzig bekam meine Mutter die Nachricht, daß es besser wäre, mit mir wegzugehen, da mir Deportation und Gaskammer drohten.“ So beginnen Karol Sidons literarische Erinnerungen an seine Kindheit im Prag der Vierziger- und Fünfzigerjahre, an die Bewohner der Stadt und diejenigen, die nicht mehr zurückgekehrt sind – allen voran der Vater, der im KZ Theresienstadt umgebracht wurde und den der kleine Karli ein Leben lang vermissen wird. Der schon 1968 in Prag veröffentlichte Roman *Traum von meinem Vater* erschien erst 2019 in deutscher Übersetzung von **Elmar Tannert** beim Verlag *ars vivendi*.

**Karol Sidon** (\*1942 in Prag), literarisches Pseudonym *Chaim Cigan*, war nach dem Studium an der dortigen Film- und Fernsehakademie als Hörspielautor und Dramaturg tätig. Seit 1970 mit Publikationsverbot belegt, arbeitete er fortan in manuellen Berufen. Als (Mit-)Unterzeichner der [Charta 77](#) wurde er verfolgt und entschied sich 1983, ins Exil zu gehen. Erst 1978 konvertierte er zum Judentum und absolvierte in Heidelberg ein Studium der Judaistik. Seit 1990 lebt er wieder in Prag, wo er von 1992 bis 2014 **Oberrabbiner** war. (KK)

Wien, am 14. Mai 2020



**06) Franz Kafka: „Der Prozess“**

Er gilt als das Hauptwerk von **Franz Kafka**: der Roman „Der Prozess“. Form und Inhalt entfalten eine sogartige Wirkung auf den Leser. Dabei ist das Buch heute noch genauso aktuell wie vor dem Ersten Weltkrieg, als es geschrieben wurde. Warum das so ist, erläutern der vielleicht beste deutsche Kafka-Kenner, Reiner Stach, und die Prager Germanistin Jindra Broukalová.

[Hier kommen Sie zum Beitrag von Radio Prag \(incl. Audio-Kommentar\).](#)

*Wien, am 07. Mai 2020*

*Sudetendeutscher Pressedienst (SdP) Österreich, Nr. 61, 2020*

<https://www.radio.cz/de/rubrik/kultur/franz-kafka-der-prozess>



## FRANZ KAFKA: „DER PROZESS“

1 Till Janzer 06-05-2020

Er gilt als das Hauptwerk von Franz Kafka: der Roman „Der Prozess“. Form und Inhalt entfalten eine sogartige Wirkung auf den Leser. Dabei ist das Buch heute noch genauso aktuell wie vor dem Ersten Weltkrieg, als es geschrieben wurde. Warum das so ist, erläutern der vielleicht beste deutsche Kafka-Kenner, Reiner Stach, und die Prager Germanistin Jindra Broukalová.



Comic-Bearbeitung des Romans „Der Prozess“ (Quelle: Der Prozess, Chantal Montellier und David Mairovitz, BB art 2009)



Franz Kafka (Foto: Public Domain)

*„Jemand mußte Josef K. verleumdet haben, denn ohne daß er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.“*

Dies ist wohl einer der berühmtesten ersten Sätze in der Literaturgeschichte. Josef K. wird verhaftet, aber landet zum Erstaunen des Lesers nicht hinter Gittern. Trotzdem beginnt ein Martyrium, das später mit seiner Hinrichtung endet.

Die Prager Germanistin Jindra Broukalová weist darauf hin, dass man bei der Lektüre zunächst Sympathien entwickelt für den Protagonisten. Doch mit der Zeit kommt die Frage auf, warum sich Josef K. so überhaupt nicht gegen sein Schicksal wehrt:

*„Josef K. denkt sehr darüber nach, was seine Verhaftung eigentlich bedeutet. Er*

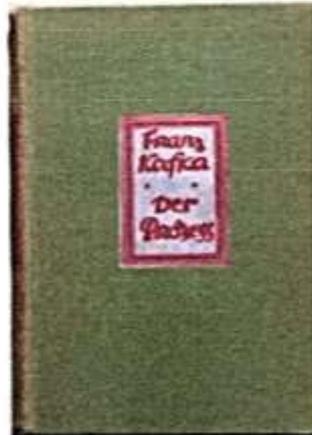


*weiß, dass er in einem Rechtsstaat lebt, in dem alle Gesetze gelten und Frieden herrscht. Doch was ihm wiederfährt, widerspricht jeglichen rechtsstaatlichen Regeln. Dennoch erkennt er in gewisser Weise die Autorität des Gerichts an.“*

Wie Broukalová betont, wirkt der Roman unter anderem deswegen so beunruhigend, weil auch der Leser immer nur einen Ausschnitt der Realität erfährt.

*„Einerseits erhält man eine Menge Detailinformationen, zum Beispiel als sich Josef K. bei seiner Verhaftung mit dem Aufseher unterhält. Dieser sitzt am Nachttisch einer der Bewohnerinnen seiner Pension, von Fräulein Bürstner. Wir erfahren, wie der Aufseher mit den Gegenständen des Fräuleins spielt. Andererseits ist die Beschreibung nicht allumfassend, sondern gibt nur das wieder, was Josef K. auffällt. Dies ist dann die Realität, die wir selbst wahrnehmen“, so die Hochschullehrerin.*

Kafkas Sprache ist sehr nüchtern. Die Gefühle von Josef K. werden nicht beschrieben. Aber gerade dadurch entsteht Beklemmung...



Verlagseinband der Erstausgabe 1925 (Foto: H.-P.Haack, Antiquariat Dr. Haack Leipzig, Wikimedia Commons, CC BY 3.0)

*„Denn zugleich lässt der Autor viel Raum für Unsicherheit und unterschiedliche Interpretationsmöglichkeiten. Das zeigt sich darin, dass er relativ häufig Modalwörter verwendet, die diese Unsicherheit gut transportieren. Zudem greift Kafka gerne zu Vergleichen – dass es aussehe, als mache jemand dies oder dies. Wenn Josef K. über die Beweggründe für das Handeln der anderen nachdenkt, kommt er meist nicht nur zu einer Möglichkeit der Auslegung, sondern mindestens zu zwei. Und das verstärkt die Verunsicherung“, findet Broukalová.*

## Traumatische Entlobung



Geburtshaus Franz Kafkas (Foto: Štěpánka Budková)

Franz Kafka wurde 1883 in Prag geboren. Er war selbst Jurist und arbeitete bei der „Arbeiter-Unfallversicherungs-Anstalt für das Königreich Böhmen in Prag“. Parallel begann er zu schreiben, wobei ein Großteil seines Werkes erst postum von seinem Freund Max Brod veröffentlicht wurde. In welcher Phase entstand also „Der Prozess“? Reiner Stach hat die wohl umfangreichste Kafka-Biografie geschrieben. Gegenüber Radio Prag International sagt er:

*„Es war eine ganz entscheidende Phase. Im Sommer 1914 hat sich einiges dramatisch zugespitzt, sowohl was Kafkas Leben betraf als auch das öffentliche Leben. Der Weltkrieg stand kurz bevor. Und wenige Wochen zuvor kam es zu einer Szene, die für Kafka fast traumatisch war. Er saß in Berlin in einem Hotel seiner*

*Verlobten gegenüber, und sie hatte sozusagen noch zwei Zeuginnen mitgebracht, weil sie Kafka zur Rede stellen wollte. Vor ihr lagen seine*



*privatsten Briefe, diese wurden dann teils öffentlich oder halb-öffentlich vorgelesen. Er hat diese Szene später als Gerichtshof im Hotel bezeichnet. Wahrscheinlich war dies die Keimzelle, aus der dann ‚Der Prozess‘ entstanden ist. Also ein absolut intimer Anlass.“*

Dies führte letztlich zur Entlobung. Und Kafka musste laut Stach überlegen, wie er ohne seine Verlobte sein Leben weiterführen will.

*„Wenige Wochen später kam der Krieg dazwischen. Und während der ersten Tage des Weltkriegs hat Kafka mit der Niederschrift begonnen“, so Stach.*

Anhand des Schriftbilds wurde herausgefunden, dass das erste Kapitel des Romans und das letzte unmittelbar hintereinander entstanden sind. Erst danach schrieb der Autor den Rest. „Der Prozess“ blieb aber ein Fragment, und wie bei anderen seiner Bücher sträubte sich Franz Kafka gegen eine Veröffentlichung. Erst 1925, ein Jahr nach dem Tod des Autors,

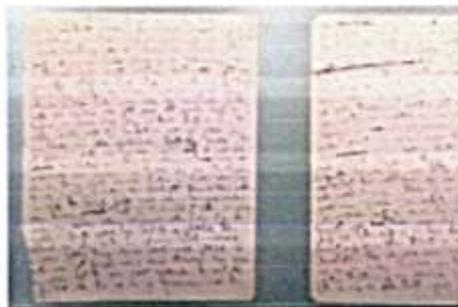
brachte Max Brod den Roman heraus. Trotz dieser Entstehungsgeschichte findet Reiner Stach, dass das Buch wie aus einem Stück wirke...



Reiner Stach (Foto: Dontworry, Wikimedia CC BY-SA 3.0)

*„Für Kafka ist typisch, dass er zu schreiben beginnt, ohne einen Plot im Kopf zu haben. Das hat ihn beim Schreiben von Romanen immer auch sehr behindert. Das sieht man bei ‚Das Schloss‘, wo er sich am Ende stark verheddert in verschiedenen Handlungssträngen und den Roman deswegen nicht zu Ende bringt. Beim Prozess könnte ihm sogar Max Brod den Typ gegeben haben: ‚Schreib erst einmal das aufs Blatt, was du im Kopf hast und fülle dann den Zwischenraum auf.‘ Und das ist beim Prozess ja leicht möglich, weil er eine Art Stationen-Roman ist. Das heißt, jedes Kapitel beinhaltet eine Begegnung, die der Angeklagte hat. Das hätten zehn oder fünfzehn Begegnungen sein können. Wir können aus dem Fragment gar nicht mehr rekonstruieren, welche Begegnungen er noch im Kopf gehabt hätte, wenn er weiterschrieben hätte. Viele Leute lesen das Buch daher auch nicht als Fragment, sondern als vollendeten Roman.“*

### **Berührungslose Machtausübung**



Manuskript des Romans (Foto: Archiv des Tschechischen Rundfunks)

Kafka wird überall auf der Welt gelesen – und das eigentlich mit derselben Begeisterung. Denn seine Texte sind vielschichtig. Gerade „Der Prozess“ wie auch „Das Schloss“ bieten viele Interpretationsmöglichkeiten. In manchen Augen hat der Schriftsteller in diesen beiden Romanen totalitäre Machtstrukturen des späteren Nationalsozialismus und



Stalinismus vorweggenommen. Jindra Broukalová aus Prag hält diese Sichtweise für durchaus plausibel:

*„Es gibt dort einige Züge, die für ein totalitäres Regime typisch sind: Das Gericht ist eine allumfassende und allgegenwärtige Institution, und der Angeklagte kann sich seinem Einfluss nicht entziehen. Ebenso ist typisch, dass die Grenzen zwischen privat und öffentlich aufgehoben sind. Schon die Verhaftung von Josef K. erfolgt auf eigenartige Weise, die aber zum Beispiel ähnlich ist der Festnahme von Oppositionellen in der Sowjetunion, die diese in ihren Erinnerungen beschrieben haben. Josef K. liegt im Bett, es ist morgens, und die Köchin der Pension, in der er wohnt, bringt ihm das Frühstück nicht. Er klingelt daher nach ihr, und es taucht ein fremder Mann auf. Als Josef K. sagt, er wolle sein Frühstück, sagt der Mann, dass dies nicht ginge. Josef K. erfährt dann, dass er verhaftet sei. Diese Aufhebung von privater und öffentlicher Sphäre zieht sich durch den ganzen Roman.“*

Laut Reiner Stach kam diese Art der Sichtweise besonders in den 1950er Jahren auf, nach dem Erlebnis der Diktaturen besonders in Deutschland und der Sowjetunion. Doch Kafka als politischen Autor mit prophetischen Fähigkeiten zu sehen, hält der Germanist für viel zu kurz gegriffen:

*„Wenn man den Roman genauer liest, fällt einem als Erstes auf, dass das Gericht zwar ein furchtbarer Gegner ist, aber den Angeklagten die ganze Zeit nicht antastet. Zum Beispiel ist von der Verhaftung die Rede, aber es findet gar keine reale Verhaftung statt. Josef K. kann weiter zur Arbeit gehen und in seiner Wohnung bleiben. Das ist für totalitäre Regime sehr untypisch.“*



Comic-Bearbeitung des Romans „Der Prozess“ (Quelle: Der Prozess, Chantal Montellier und David Mairowitz, BB art 2009)

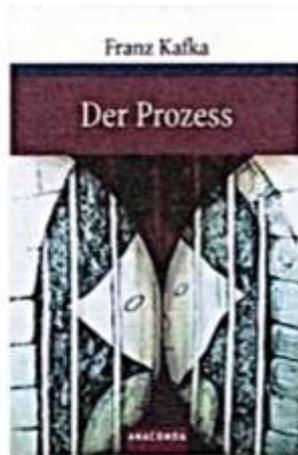
Auch gebe es keine Folter, betont Reiner Stach...

*„Das Schreckliche ist der totale Verlust der Intimität. Das heißt, der Angeklagte Josef K. gerät vom ersten Tag an in eine Totalüberwachung. Alle wissen über ihn Bescheid. Zum Beispiel die Nachbarn. Oder er unterhält sich mit einem Kunden seiner Bank, mit dem er noch nie privat zu tun hatte – und es stellt sich heraus, dass der Mann bereits weiß, dass Josef K. einen Prozess am Hals hat. Er wird beobachtet, überwacht, und das erzeugt einen schrecklichen Druck sowie eine Atmosphäre der Eiseskälte. Das ist sehr aktuell – eine berührungslose Machtausübung durch Beobachtung der Menschen. Dies kann man heute wiedererkennen.“*

Die erwähnte Szene mit dem Bankkunden klingt im Original so:

*„Ehe K. Zeit hatte zu antworten, trat der Fabrikant nahe an ihn heran, klopfte mit dem Fingerknöchel leicht an seine Brust und sagte leise: ‚Sie haben einen Prozeß, nicht wahr?‘ K. trat zurück und rief sofort: ‚Das hat Ihnen der Direktor-Stellvertreter gesagt!‘ ‚Ach nein‘, sagte der Fabrikant, ‚woher sollte denn der Direktor-Stellvertreter es wissen?‘“*





Quelle: Verlag Anaconda

Im Prozess will der Angeklagte das Geheimnis aufdecken, was dieser Gerichtshof und seine Rechtsauslegung eigentlich sind. Doch er scheitert – laut Reiner Stach an einer Entwicklung, die in der heutigen Gesellschaft noch stärker ausgeprägt ist als zu Kafkas Zeiten:

*„Es ist nicht etwa so, dass Josef K. nichts erfährt. Im Gegenteil: Von jeder Person, auf die er trifft, erfährt er irgendetwas. Aber alle Informationen sind nur aus zweiter Hand, niemand weiß etwas aus erster Hand. Das heißt, Josef K. wird mit Informationen überhäuft, aber seine Laune wird immer schlechter, weil er merkt, dass er damit letztlich nichts anfangen kann. Das ist auch für unsere jetzige Gegenwart typisch. Wir werden ja auch mit Informationen geflutet, wissen aber*

*häufig nicht, wie verlässlich sie sind. Sie sind widersprüchlich, vieles ist ganz offensichtlich aus zweiter Hand. Am Ende fühlt man sich nicht aufgeklärt, sondern desorientierter als vorher. Das ist typisch für die Moderne, man kannte das bis zum 19. Jahrhundert in der Form nicht. Und ich glaube, da hat Kafka eine ganz wichtige Sache entdeckt und als Erster auch so formuliert.“*

### Tschechische Literatur?

Im Rahmen unserer Serie wird „Der Prozess“ als tschechisches Buch vorgestellt. Die Idee dahinter ist, dass als tschechische Literatur all das gelten soll, was auf dem Gebiet des heutigen Landes entstanden ist – egal in welcher Sprache. Für jeden, der Deutschunterricht an der Schule hatte, klingt das widersinnig. Auch Reiner Stach findet das nicht gerade glücklich:



Quelle: WordArt.com

*„Man sollte bei dem handfesten Kriterium bleiben und die Sprache als Grundlage nehmen. Dann gehört er einfach zur deutschen Literatur. Er hat natürlich die tschechische Literatur sehr intensiv zur Kenntnis genommen. Aber ich glaube, die deutschen Klassiker waren für ihn doch die Fixsterne. Kleist, Goethe und einige andere hat er genau verfolgt, und er kannte einige dieser Sachen schon vom Unterricht im Gymnasium in- und auswendig. Mit der tschechischen Sprache und Literatur hat er sich eigentlich nur privat beschäftigt, das war nicht Pflicht in der Schule. Er kannte sich damit aus, aber ich kann nicht erkennen, dass er sich damit dann auch später intensiv beschäftigt hätte. Ich würde also schon sagen, dass man ihn zur deutschen respektive deutschsprachigen Literatur zählen sollte.“*

Quelle: Tschechischer Rundfunk 7, Radio Prague International

URL: <https://www.radio.cz/de/rubrik/kultur/franz-kafka-der-prozess>

© Copyright 1996–2020 Radio Prague International

Alle Rechte vorbehalten



**E. b) Blick ins „weltweite Netz www“**

**- Wir schauen täglich, ja jederzeit, ins Netz; für Kritik fehlt uns die Zeit –**

**Aber schauen Sie doch ‘mal auf die Seiten der „Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens“. Sie werden staunen, wie aktuell die Seiten sind:**

**<https://copernicus-online.eu/impressum/>**

**Aber vielleicht irre ich mich!**

